

Die vorliegende Auseinandersetzung mit dem theoretischen Fundus der New Economic Sociology soll mit Rückgriff auf metatheoretische, ergänzende wissenschaftssoziologische Betrachtungen und erfahrungstheoretische Überlegungen der Kritischen Theorie systematisiert werden. Warum ist es sinnvoll, eine metatheoretisch angeleitete, wissenschaftskritische Auseinandersetzung mit der New Economic Sociology zu führen? In Zeiten eines pragmatischen Theoriepluralismus in den Sozialwissenschaften, gekennzeichnet durch die massive Expansion von Theorien mittlerer Reichweite sowie ihre gesteigerte Orientierung auf außerakademische Verwertung (vgl. Bammé 2004) und nicht zuletzt eines aus dem post-modernen Lager angekündigten „Ende[s] großer Theorien“, wie es Nett (1998) anschließend an Lyotard formuliert, womit eine grundlegende Relativierung wissenschaftlichen Wissens angekündigt wird, erscheint eine solche Analyse möglicherweise anachronistisch.⁴ Vor allem sozial- bzw. gesellschaftstheoretisch motivierte systematische Kritik soziologischer Theorien, welche sich grundlegend auf ihre begrifflichen Modalitäten bezieht, hat in der Soziologie zunehmend Seltenheitswert.⁵ Dieser Eindruck mag sich erhärten, wenn es sich um die Rekonstruktion eines Theorieclusters handelt, dessen Status nicht zwangsläufig dem einer allgemeinen soziologischen Theorie⁶ entspricht, sondern das einer speziellen Soziologie gemäß vornehmlich auf ein spezifisches empirisches Feld zugeschnitten ist. Die Debatte um die theoretischen Grundlagen der New Economic Sociology wird gegenwärtig hauptsächlich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – dadurch bestritten, dass, neben einer

4 Metatheoretisch angeleitete Systematisierungsversuche sind in der Soziologie ohnehin spärlich vertreten, siehe in jüngster Zeit Reckwitz (1997), Balog (2001), Ritsert (2003), v. Zima (2004), Joas und Knöbl (2004), Detel (2007) und Wagner (2012). Bekannt sind dagegen die „soziologischen Kontroversen“ (Kneer und Moebius 2010) als konkrete Debatten über die Grundlagen sozialwissenschaftlicher Theoriebildung, die in der gängigen Weise auf Konfrontation von mindestens zwei Theorien oder Paradigmen beruhen. Das passende metaanalytische Verfahren für diesen Zweck ist der Theorievergleich, der sich nicht zwingend an wissenschaftstheoretischen Kriterien orientiert, sondern auch Vergleichsmomente der empirischen Leistungen unterschiedlicher Ansätze heranziehen kann. Klassisch dazu siehe den Band von Hondrich und Matthes (1978).

5 Siehe aber neuerdings Steinert (2010) und Farzin (2011).

6 Unter allgemeiner soziologischer Theorie wird hier ein Typus verstanden, der Generalisierungen über Sozialität treffen möchte. Was unter einer allgemeinen Aussage bzw. einer Generalisierung verstanden wird, orientiert sich dann wieder am jeweiligen Wissenschaftsideal sowie den sozialontologischen und epistemologischen Annahmen der vorliegenden Theorie.

Fülle von Lehrbüchern und Überblicksliteratur, die methodologischen Aspekte ihrer unterschiedlichen Ansätze mit Blick auf ihre empirische Leistungsfähigkeit diskutiert werden.

Eine zentrale These der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass ein reiner Vergleich der Plausibilität empirischer Deutungen allein nicht ausreicht, um die Tragfähigkeit eines theoretischen Programms zu rechtfertigen. Daher kommt es an dieser Stelle darauf an, die theoretischen Konstruktionen des Paradigmas in seinem Begründungszusammenhang zu beleuchten.⁷ Hintergrund bzw. im eigentlichen Sinne ‚Bedingung der Möglichkeit‘ einer metatheoretischen Reflexion der New Economic Sociology ist der Umstand, dass jede soziologische Perspektive bzw. jede Art eines wissenschaftlichen Zugangs zur sozialen Wirklichkeit, so eingeschränkt der Untersuchungsbereich auch sein mag, Implikationen allgemeiner theoretischer Natur enthält (vgl. Lindemann 2008; Joas und Knöbl 2006, S. 18). Diese Implikationen können offenliegen, indem in Untersuchungen direkter Bezug auf allgemeine Theorien oder sogar metatheoretische Fundierungen genommen wird. Sie können allerdings auch diskret vorhanden sein, ohne explizit gemacht werden zu müssen.⁸ Insofern können (und müssen) spezielle Soziologien ebenfalls Gegenstand metatheoretischer Untersuchungen sein (vgl. Ritzer 1991, S. 253).⁹ Darüber hinaus ist die Spartenzuteilung der New Economic Sociology keineswegs eindeutig geklärt. Granovetter (1985) selbst hat

7 Siehe dazu auch Saurwein: „Die Frage, ob und wie eine Wirtschaftssoziologie theoretisch begründet werden kann, ist daher immer auch ein Prüfstein für das erreichte Niveau der theoretischen Systematisierung und Reflexion“ (1994, S. 47).

8 Eine daran anknüpfende Frage wäre dann, ob diese Implikationen von den Forschenden überhaupt intendiert sind oder als Generalisierungen erkannt werden. In diesem Sinne können „strong ontological commitments“ (Abend 2008, S. 196) zwar semantisch vermieden werden, allerdings dennoch Grundlage zur Aufstellung von Begriffen und Modellen sein. Eine sozialwissenschaftliche Methodologie ist immer von Annahmen über die Wirklichkeit sozialer Tatsachen abhängig. Vertreterinnen des methodologischen Individualismus etwa bestreiten zwar, dass ihre Methodologie auf einem ontologischen Individualismus beruhe, Udehn weist jedoch darauf hin, dass ein ontologischer Individualismus von ihnen als „self-evidently true“ verfochten oder stillschweigend vorausgesetzt wird (2002, S. 501).

9 Folgt man Lindemann (2008, S. 108f.) stehen Theorien mittlerer Reichweite bzw. in Lindemanns Worten „Theorien begrenzter Reichweite“ zwei unterschiedliche Typen von Theorie gegenüber: auf der einen Seite „Sozialtheorien“, die Konzepte dafür entwickeln, „was überhaupt unter sozialen Phänomenen verstanden werden soll“ (Lindemann 2008, S. 109). Auf der anderen Seite werden „Gesellschaftstheorien“ genannt, die sich der Erklärung „historische[r] Großformationen“ (Lindemann 2008, S. 109) widmen. Lindemann favorisiert nun für die Soziologie idealiter eine Integration dieser drei Typen, ohne die eine „vollständige soziologische Theorie“ (2008, S. 126) nicht möglich sei. In dieser Typisierung werden allerdings die Erklärungsziele spezifischer Theorien schon mit ihren konzeptionellen Annahmen gleichgesetzt. Gesellschaftstheorien können ebenfalls allgemeinen Charakter für sich beanspruchen, auch wenn sie die Historizität ihrer Generalisierungen ausweisen bzw. Annahmen über die Allgemeinheit sozialer Phänomene an historische Gesellschaftsformationen koppeln. Nehmen Theorien mittlerer Reichweite keinen direkten Bezug auf allgemeine soziologische Theorien, kann dieser über eine metatheoretische Analyse rekonstruiert werden. Abbot (2001, S. 5) hält eine Trennung zwischen generalisierbarem und lokal eingeschränktem Wissen insgesamt für fragwürdig: „The project of social sciences as a definable enterprise is, in reality, the production of shareable, ‚universal‘ knowledge of society. We ought to stop kidding ourselves that it is not“.

beispielweise mit seinem theoretischen Zugang den Anspruch erhoben, Konstruktionsleistungen zu einer allgemeinen soziologischen Theorie der Wirtschaft zu erbringen. Beckert hat in jüngster Zeit ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Konsistenz der New Economic Sociology vornehmlich davon abhängt, ob sie es bewerkstelligen kann, eine eigenständige Handlungstheorie auszuarbeiten (2003, S. 770). Vor diesem Hintergrund kann also mit Recht angenommen werden, dass sie nicht lediglich angewandte empirische Soziologie sein will, sondern, um eine Charakterisierung von Saurwein (1994, S. 48) zu bemühen, eine „*allgemeine Wirtschaftssoziologie*“, die „*ein generelles Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft*“ entwickelt.¹⁰

An dieser Stelle geht es daher darum, ein Analyseraster für die metatheoretische Untersuchung der Ansätze der New Economic Sociology zu entwerfen, da die vorliegende Arbeit dezidiert ihre theoretischen Entwürfe fokussiert und nicht konkrete wirtschaftssoziologische Fragestellungen, die sich partiellen empirischen Phänomenen widmen. Anschließend kommen die metatheoretischen Grundlagen der immanenten Kritik zur Sprache. Der Argumentationsgang ist vierstufig aufgebaut: Ausgangspunkt dieses Systematisierungsvorhabens ist die *deskriptive Rekonstruktion* der theoretischen Ansätze, die zur New Economic Sociology zählen. Zu diesem Zweck wird zuerst der Versuch unternommen, orientiert an metatheoretisch ausgerichteten heuristischen Rahmungen zur Analyse allgemeiner soziologischer Theorien, einen Katalog grundlegender forschungsstrategischer Fragen zu entwickeln, deren Beantwortung das Ziel sozialwissenschaftlicher Theorien ist, die Generalisierungen über die (moderne) Wirtschaft aufstellen wollen. Diese Fragen beziehen sich auf die elementaren Annahmen über ihren Gegenstandsbe- reich und die Regeln ihrer Methode. Für die vorliegende Arbeit haben diese Fragen eine erste Orientierungsfunktion, um die *differentia specifica* der New Economic Sociology verdeutlichen zu können. In Verlauf der Diskussion dieser Fragen wird schnell deutlich, dass die anvisierte Rekonstruktion stark davon profitieren kann, sich zu vergegenwärtigen, aus welchen Elementen sich eine soziologische Theorie wesentlich zusammensetzt. Einen zentralen Stellenwert für die vorliegende Arbeit nimmt hier die Dimension der Semantik ein, in der die Kernvorstellungen der jeweiligen Theorie eingeschrieben sind. Auch wenn die Rekonstruktion der als Fallbeispiele gewählten Ansätze im Vordergrund dieser Arbeit steht, spielen seit der ‚Kuhn’schen Wende‘ in der Wissenschaftsforschung die sozialen und kulturellen Konstituierungsbedingungen von Wissenschaft eine immer größere Bedeutung. Ausgehend davon wird deshalb anhand der soziologiegeschichtlichen Unterscheidung in kognitive, soziale und diskursive Entstehungs- und Wandlungsbedingungen soziologischer Theorie ein Blick auf die theorieexternen Momente integriert. Neben den ideengeschichtlichen Voraussetzungen kognitiver Art geht es mit den sozialen Aspekten an dieser Stelle ebenfalls um die konkreten institutionellen Entstehungs- und Etablierungsbedingungen von Theorien und Paradigmen. Darüber hinaus ermöglicht die Berücksichtigung diskursiver Momente soziologischer Theoriebildung – verwendet man ‚Diskurs‘ nicht wie in

10 Saurwein thematisiert die daraus resultierenden Probleme aus systemtheoretischer Perspektive, seine Definition ist dennoch anschlussfähig zur Beschreibung der New Economic Sociology, weil er auf theoretische Generalisierungen abzielt, die allgemeine Aussagen charakterisieren.

poststrukturalistischen Ansätzen als exklusiven Begriff der Produktion von Wirklichkeit und Wahrheit – die Deskription intra- und interdisziplinärer Kämpfe um die Konstruktion von gesellschaftlichen, ökonomischen und wissenschaftlichen Normalitätskriterien in der Soziologie und der Wirtschaftswissenschaft. Zuletzt geht es darum, die gesellschaftlichen Konstituierungsbedingungen aus der gesellschaftstheoretischen Perspektive der Kritischen Theorie zu beleuchten, weshalb auf die Theorie der Erfahrung von Adorno zurückgegriffen wird. Während in der (Wirtschafts-)soziologie gegenwärtig die Erklärung der Kontingenz ökonomischer Phänomene im Mittelpunkt steht, rekurriert Adorno auf basale Grundkonstellationen von Individuum und Gesellschaft in der Moderne, die auf die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaftsformation zurückzuführen sind und spezifische Subjektivierungsweisen hervorbringen. Diese Theorie birgt einen Modus der immanenten Kritik sozialwissenschaftlicher Theoriebildung, der für die vorliegende Arbeit fruchtbar gemacht werden soll.

2.1 Allgemeine Wirtschaftssoziologie: vier Fragestellungen

Metatheoretische Darstellungen und Analysen soziologischer Theorien und Paradigmen zeichnen sich durch dieselbe Vielfalt an Herangehensweisen aus wie soziologische Theorien selber.¹¹ Ein erster Zugang zur Systematisierung kann darin liegen, leitende Fragestellungen der Wirtschaftssoziologie herauszupräparieren. Auch wenn analog zu allgemeinen soziologischen Theorien keine Übereinkunft über die Gegenstände, Elemente und Herangehensweise in der Wirtschaftssoziologie existiert, können vier Fragen formuliert werden, die eine Lotsenfunktion für wirtschaftssoziologische Forschungsprogramme einnehmen. Diese Fragen können entsprechend derjenigen allgemeiner Theorien entwickelt werden, wie sie etwa bei Balog (2001, S. 13), Joas und Knöbl (2004, S. 37) oder auch bei Reckwitz (1997, S. 14f.)¹² in unterschiedlicher Form gestellt werden, allerdings spezifischer abgestimmt auf den Gegenstand Wirtschaft:

11 Allein zu den unterschiedlichen Verwendungen des Terminus ‚Theorie‘ in der Soziologie siehe Abend (2008).

12 Die von Balog, Joas und Knöbl und Reckwitz herausgearbeiteten Fragen sind grundsätzlich auf allgemeine Sozialtheorien zugeschnitten. Während Joas und Knöbl (2004, S. 37) diese Fragen herunterbrechen auf „Was ist Handeln?“, „Was ist soziale Ordnung?“, „Was bestimmt sozialen Wandel?“, differenziert Balog seinen Fragenkatalog nach „1. der Konzeptualisierung sozialer Sachverhalte, 2. den Prinzipien der soziologischen Erklärung, 3. der Erklärung der sozialen Integration und 4. den Kriterien einer soziologischen Gesellschaftskritik“ (Balog 2001, S. 13). Bei Reckwitz fehlt der Punkt der Integration, sein Fragenkatalog beinhaltet jedoch das Problem der Besonderheit(en) der Moderne (1997, S. 14f.). Da es an dieser Stelle um die gegenstandsbezogenen sozialtheoretischen Grundlagen der New Economic Sociology geht, wird der Fragenkatalog an den Objektbereich angepasst und problemorientiert modifiziert. Einige der Punkte, die von Balog und Reckwitz aufgeführt sind, werden in die jeweiligen Fragestellungen integriert.

1. Die Konzeptualisierung ökonomischer Sachverhalte
2. Die Prinzipien der soziologischen Erklärung ökonomischer Sachverhalte
3. Die Erklärung wirtschaftlicher Ordnung, ihrer Genese und Funktionsweise
4. Die Erklärung (und Kritik) historischer (sozial-)ökonomischer Spezifika und ihrer Transformation

Ähnlich wie bei allgemeinen soziologischen Theorien (vgl. Balog 2001, S. 13) ist der Stellenwert der unterschiedlichen Fragen nicht für jeden wirtschaftssoziologischen Ansatz von derselben Bedeutung. Geht es dezidiert um Erklärungen mittlerer Reichweite, müssen diese Fragen nicht immer gestellt werden, sind allerdings Grundlage für die Generalisierungen, auf die zurückgegriffen wird.¹³ Die Beantwortung dieser Fragen durch wirtschaftssoziologische Ansätze ist in jedem Fall direkt abhängig von den zugrundeliegenden allgemeinen Theorien und den darin aufgestellten Generalisierungen. Ebenfalls implizieren die Antworten auf diese Fragen nicht nur den Bezug auf Theorie, sondern immer schon spezifische Annahmen über die soziale (und ökonomische) Wirklichkeit.

1. Die Konzeptualisierung ökonomischer Sachverhalte

Die Konzeptualisierung ökonomischer Sachverhalte in soziologischen Theorien steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer jeweiligen Konzeptualisierung *sozialer* Sachverhalte. Laut Balog geht es mit dieser Frage um das „Verständnis des Objektbereichs“ (2001, S. 15). Die Disparität grundlegender und theoriekonstituierender Gegenstände sowohl in allgemeinen Theorien – zur Auswahl stehen (in unterschiedlichsten Kombinationen) u. a. Handeln, Interaktion, Institution, Struktur, System, Gesellschaft – als auch in Wirtschaftssoziologien – etwa (zweck-)rationales Handeln, Markt, Arbeit, Wirtschaftssystem usw. – ist das besondere Merkmal der Paradigmenvielfalt in der Soziologie. Auch einer Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Gesellschaft liegen bereits spezifische Kernvorstellungen über die Qualität und Differenz dieser Sachverhalte zugrunde. Dieser Umstand ist dadurch begründet, dass die heterogene Konzeption (sozialer und) ökonomischer Sachverhalte auf die „unterschiedliche[n] Auffassungen [des] ontologischen Status des Sozialen“ zurückzuführen ist (Detel 2007, S. 103), also auf die Annahmen über die Seinsweise sozialer Sachverhalte – etwa als Handlungen oder als Teilsysteme. Die der jeweiligen Theorie zugrundeliegenden Grundbegriffe haben direkte Auswirkungen auf die Konzeptualisierung ökonomischer Sachverhalte. Obwohl in der Soziologie, im Gegensatz zur Ökonomik, die Wirtschaft als *sozialer* Sachverhalt konzipiert wird, spielt die Bestimmung ‚der Wirtschaft‘ und – sozusagen als Minimaldifferenzierung – ‚des Sozialen‘ eine entscheidende Rolle. ‚Die Wirtschaft‘ wird als von anderen gesellschaftlichen Teilbereichen abgrenzbarer sozialer Bereich betrachtet bzw. es wird angenommen, dass ein eingrenzbarer sozialer Bereich als Wirtschaft identifiziert werden kann, der sich qualitativ von anderen

13 „Es fragt sich daher, ob es Theorien mittlerer Reichweite in dieser Form überhaupt geben kann: ob sie nicht Gesellschaftstheorien implizieren, die über sie hinausgehen. Sollte dies der Fall sein, dürfte sich Theorie nicht nur an Objekten orientieren, sondern auch am Nexus von Theoriebegriff und Gesellschaftstheorie“ (v. Zima 2004, S. 14).

sozialen Bereichen aufgrund spezifischer Merkmale unterscheidet. Grundsätzlich reflektiert soziologische Theorie in dieser Hinsicht und im weitesten Sinne die Differenz unterschiedlicher *agentia* des Handelns. Soziologische Theorien der Wirtschaft beruhen demnach traditionell auf der Annahme der Ausdifferenzierung sozialer Bereiche (vgl. Baecker 2006, S. 19). Gesellschaftstheoretisch gesprochen entspringt die Differenzierungsprogrammatik hauptsächlich der modernen Erfahrung der Unterscheidbarkeit der Wirtschaft und des Sozialen als qualitativ differenzierbare Objektbereiche. Dennoch besteht innerhalb der Soziologie keine Einigkeit über die Qualität dieser Sphären bzw. Systeme, den Charakter der darin vorgefundenen Phänomene sowie ihre ‚Logiken‘.¹⁴

Die Differenzierung zwischen ‚der Ökonomie‘ und ‚dem Sozialen‘ korrespondiert mit der wissenschaftlichen Ausdifferenzierung und Arbeitsteilung zwischen Soziologie und Ökonomik. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts werden die Gegenstandsbereiche als differenzierte nicht nur unter den unterschiedlichen Forschungszweigen aufgeteilt, sondern grundlegend anders konzipiert:

„Durch die Akademisierung der Soziologie veränderte sich auch das Verhältnis der Ökonomie zur Gesellschaft. Wurde Gesellschaft zunächst als ‚reale‘ Seite der abstrakt definierten logischen oder natürlichen Gesetze der Wirtschaft verstanden, die mehr oder weniger berücksichtigt wurde, so veränderte sich dies dahingehend, daß Wirtschaft und Gesellschaft *zwei unterschiedliche Perspektiven der Konstruktion von Realität wurden*“ (Mikl-Horke 1999, S. 620, Hv. v. m., J. S.).¹⁵

In der Soziologie spielte die Erklärung wirtschaftlicher Phänomene als Teil von Sozialtheorien bei den Klassikern zunächst noch eine entscheidende Rolle: „Trotz aller Unterschiedlichkeit ihrer Ansätze stand für die Gründerväter der Soziologie die Untersuchung der Transformationsprozesse der Gesellschaften mit sich entfaltender kapitalistischer Wirtschaftsordnung im Zentrum ihrer Forschung“ (Beckert et al. 2007, S. 20). Gesellschaftstheoretisch gesprochen: Die Ausbreitung und Ausdifferenzierung des Kapitalismus zum Ende des 19. Jahrhunderts ist Gravitationszentrum der neu entstehenden Soziologie und geht in ihren Gründungsakt mit ein. Im Zentrum des Interesses der soziologischen Klassiker stehen zunächst die sich entfaltenden kapitalistischen Strukturen und die damit verbundene radikale Umwälzung sozialer Strukturen. Schon dort ist allerdings eine Uneinigkeit bezüglich der Grundbegriffe der Soziologie sowie ihrer wirtschaftssoziologischen Gehalte konstatierbar, wie sich an den unterschiedlichen Konzeptionen sozialer Sachver-

14 „Es versteht sich nicht von selbst, wie ‚Gesellschaft‘ oder ‚sozialer Tatbestand‘, also Beschreibungsweisen für den Objektbereich der Soziologie, aufzufassen sind, worin sie bestehen, wie sie erkannt und angemessen beschrieben werden können“ (Balog 2001, S. 15).

15 Gesamtdarstellungen ökonomischer und soziologischer Analysen der Wirtschaft, die den Versuch einer umfassenden theoretischen Verortung unternehmen, sind äußerst rar, weswegen an dieser Stelle häufiger Bezug auf die umfangreichen Darstellungen von Mikl-Horke (1999, 2008a) genommen wird.

halte beispielsweise bei Durkheim und Weber ablesen lässt.¹⁶ Wird die Wirtschaft bei den soziologischen Klassikern noch als zentraler Gegenstandsbereich behandelt,¹⁷ zentriert sich soziologische Theoriebildung und Forschung, befördert durch die Kanonisierung der Disziplinen, im Fortgang als *business as usual* auf nicht-ökonomische Forschungsfelder, sprich empirische Phänomene jenseits ‚der Wirtschaft‘. Deutlich wird dies bekanntlich in frühen Programmatiken zum Verhältnis von Ökonomik und Sozialwissenschaft, etwa von Vilfredo Pareto, der die Ökonomie als Wissenschaft des logischen, die Sozialwissenschaften als Wissenschaft des nicht-logischen Handelns beschreibt (vgl. Mikl-Horke 2008a, S. 54), oder von Franz Oppenheimer, demzufolge die Ökonomik mit Mensch-Ding-, die Soziologie aber mit Mensch-Mensch-Beziehungen zu tun habe (vgl. Pahl 2008, S. 9).

Unter der „Pax Parsoniana“ der 1950er und 60er Jahre bleibt diese akademische Arbeitsteilung weitestgehend aufrechterhalten (Beckert et al. 2007, S. 31) und eine gegenseitige Abstinenz gegenüber den Forschungsfeldern der Nachbardisziplin eingehalten, was sich jedoch durch zwei gravierende Entwicklungen nachhaltig ändert: Zum einen wächst in den 1960er Jahren innerhalb der Ökonomik eine „imperialistische“ Haltung (Boulding 1969, S. 8) zu ihren sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen, basierend auf einer Universalisierung ihres Menschenbildes, ihrer wissenschaftstheoretischen Basis sowie ihrer Methodologie. Ökonomische Handlungstheorien dringen auf diese Weise in Gegenstandsbereiche ein, die vormals der Soziologie überlassen waren. Sie finden auf diese Weise ebenfalls in Gestalt der Rational Choice Theorie ihren Weg in den Kanon soziologischer Theoriebildung. Zum anderen ist in der Soziologie eine Gegenreaktion erkennbar und wirtschaftliche Sachverhalte, die der Ökonomik überlassen wurden, rücken ins Zentrum des Forschungsinteresses (vgl. Beckert et al. 2007, S. 27). Die Ökonomik bekommt damit Konkurrenz auf ihrem eigenen Gebiet, wodurch nicht nur ihre Vormachtstellung, sondern ebenfalls ihre Wissenschaftlichkeit zur Debatte steht.¹⁸

Es geht mit dieser Frage vordringlich um das Verständnis des Objektbereichs der New Economic Sociology und die Berührungs- und Abgrenzungspunkte zwischen Ökonomik und Soziologie. Vor allem muss herausgearbeitet werden, was es heißt, ökonomische Sachverhalte als soziale Konstruktionen zu konzipieren. Von Bedeutung ist dabei ebenfalls, wie und an welche Konzeptionen allgemeiner soziologischer Theorie die New Economic Sociology mit ihren eigenen anknüpft und mit welchen theoretischen Mitteln die strikte Arbeitsteilung zwischen der Ökonomik und der Wirtschaftssoziologie aufgebrochen werden soll.

16 Durkheim konstituiert im Gegensatz zu Webers handlungstheoretischem Programm ein strukturtheoretisches. Diese Entwicklung sorgt für eines der ersten „Paare“ (Bourdieu et al. 1991, S. 75ff.) innerhalb der Soziologie, das sich zum Konkurrenzkampf zwischen Handlungs- und Strukturtheorien auswuchs (vgl. Vanberg 1975).

17 Zu ihrer historischen Bedeutung siehe etwa Mikl-Horke (2008a, S. 59ff.).

18 Begleitet wird diese Entwicklung durch die fortlaufende (wissenschafts-)theoretische (vgl. Ganßmann 1979; Beckert 1997a, Kap. 1; Frambach 1993) und neuerdings wissenschaftssoziologische Demontage (vgl. Vogl 2010; McCloskey 1998; Düppe 2011) der Hegemonie des neoklassischen Mainstreams der Wirtschaftswissenschaft.

2. Die Prinzipien der soziologischen Erklärung ökonomischer Sachverhalte

In der vorliegenden Untersuchung ist ebenfalls von zentralem Interesse, welches distinktive Vorgehen die New Economic Sociology bezüglich der Methode des *Erklärens* anvisiert. Welche Besonderheit ist also der soziologischen Theorie hinsichtlich ihrer Erklärungsfähigkeit für wirtschaftliche Zusammenhänge zuzurechnen? Welche eigentümlichen explanatorischen Kompetenzen weist die Soziologie auf, die der Ökonomik fehlen? Die Möglichkeiten der soziologischen Erklärung stehen in direktem Zusammenhang mit der je spezifischen Konzeptualisierung des Gegenstandsbereiches (vgl. Balog 2001, S. 22), also auch damit, ob die Soziologie als eigenständige Wissenschaft eines Gegenstandsbereiches *sui generis* aufgefasst wird und Wirtschaft grundsätzlich in diesen Gegenstandsbereich fällt. Im Falle der New Economic Sociology entsteht die Neukonstituierung einer soziologischen Perspektive auf Ökonomie nicht nur im Kontext der Überwindung von disziplininternen methodologischen Mängeln, sondern hauptsächlich in Konkurrenz zur Ökonomik. Der neoklassisch getaktete Mainstream der Wirtschaftswissenschaft bezieht seine explanatorische Stärke vor allem aus der Eigenetablierung eines Wissenschaftsideals, das, im Gegensatz zur Soziologie, eindeutige wissenschaftliche Normen darüber beinhaltet, welche Voraussetzungen Erklärungen zu erfüllen haben – hierzu gehören der methodologische Individualismus, der deduktive Nomologismus, die Mathematisierung usw. Soziale Aspekte werden dabei lediglich als Bedingungen *ceteris paribus* in der Erklärung behandelt.

Die New Economic Sociology beschränkt sich ihrem Anspruch nach grundsätzlich nicht auf die soziale Umgebung ökonomischer Prozesse, sondern untersucht wirtschaftliche Institutionen, die als Objekte vorher der Ökonomik vorbehalten waren (vgl. Granovetter 1991, S. 76). Als Besonderheit der soziologischen Perspektive wird u. a. ihre Realitätsnähe ausgewiesen, die den abstraktifizierenden Ansätzen der Ökonomik prinzipiell überlegen sei. Mit der Hervorhebung des sozialen Charakters wirtschaftlichen Handelns in der New Economic Sociology eröffnet sich so ein Spielraum für Erklärungsansätze, die konträr zu den Verfahren der Ökonomik stehen. Zur Debatte steht damit, ob den szientifischen Verfahren der neoklassischen Ökonomik, die sich an der deduktiv-nomologischen Vorgehensweise als Einheitsprinzip von Wissenschaft orientieren (vgl. Albert 1999), strukturtheoretische, die soziale Präformierung ökonomischen Handelns in überindividuellen Interaktionskontexten berücksichtigen, oder hermeneutische bzw. ‚verstehende‘ Varianten, welche die Verknüpfung ökonomischen Handelns mit sozialem Sinn fokussieren, entgegengesetzt werden können, und ob deren explanatorisches Potenzial der Ökonomik überlegen ist.

3. Die Erklärung wirtschaftlicher Ordnung, ihrer Genese und Funktionsweise

Vom Standpunkt einer allgemeinen Wirtschaftssoziologie muss die Frage gestellt werden, wie wirtschaftliche Ordnung entsteht und bestehen bleiben kann. Mit Rückgriff auf Balog – gemünzt auf Wirtschaftssoziologie – geht es hierbei darum, zu rekonstruieren, wie wirtschaftliche „Prozesse, Zustände und Ereignisse überhaupt entstehen, eine Kontinuität über die Zeit aufweisen oder sich verändern“ (2001, S. 23). Dies geschieht in der Soziologie mit Rückgriff auf Strukturbegriffe, die „Regeln“ und „Regelmäßigkeiten“ erfassen (Reckwitz 1997, S. 32ff.), und dem Nachweis, wie diese Strukturen sich als zeitresistente „Kollekti-

vphänomene“ (Reckwitz 1997, S. 12) konstituieren.¹⁹ Die Frage der Ordnung, Genese und Funktionsweise der Wirtschaft geht dabei auf die allgemeinen Fragen nach der Synthesis, Dynamis und Praxis auf der Ebene des Sozialen bzw. der Gesellschaft zurück.

An dieser Stelle weicht die Wirtschaftssoziologie ebenfalls deutlich von der Wirtschaftswissenschaft ab:

„Wenn es so etwas wie eine wirtschaftssoziologische Weltanschauung gibt, dann läßt sich diese durch die Metaphern der ‚Eingebettetheit‘ einerseits und der ‚Eigengesetzlichkeit des Wirtschaftlichen‘ andererseits beschreiben. Diese Unterscheidung läßt sich zugleich benutzen, um den unterschiedlichen Standort von Wirtschaftssoziologie und Ökonomie idealtypisch zu markieren“ (Saurwein 1994, S. 54).

Während die Ökonomik Märkte als Ordnungen individuellen rationalen Handelns konzipiert und sich selbst als „Theorie der *Einheit dieses Phänomens*“ (Baecker 2006, S. 19) begründet, stellt sich die Wirtschaftssoziologie unter der Berücksichtigung der Akteurperspektive auf einen empirischen Standpunkt: In der Erfahrung erscheinen die ökonomischen Formen paradoxerweise als eigengesetzliche und eigendynamische Gegenstände und Prozesse, die sich gegenüber den sozial disparaten Kontexten verselbständigen, in die sie aber dennoch fundamental ‚lebensweltlich‘ eingebettet sind. In den Vordergrund rücken damit die Bildung sozialer Strukturen und soziale Interaktion als Konstituierungs- und Transformationsbedingungen von Wirtschaft.

Wie schon angedeutet ist die Differenz von Wirtschaft und Gesellschaft in der Moderne gewissermaßen gleichzeitig Kardinalproblem und Konstituens der Soziologie.²⁰ Im 19. Jahrhundert setzt sich daher die Differenzierungsperspektive durch, welche zwischen der Ökonomie und der Gesellschaft als eigenständige Entitäten (Systeme) aufgrund der „*Ungleichartigkeit* der Bausteine der modernen Gesellschaft“ (Schimank 2000, S. 10) unterscheidet. Sowohl diese Differenzierungsperspektive als auch die wissenschaftliche Arbeitsteilung zwischen Ökonomik und Soziologie sind zurückzuführen auf die reale Divergenz von Gesellschaft und Staat sowie daran anschließende Individualisierungsdynamiken.²¹

„Die Auseinanderentwicklung von Soziologie und Ökonomie war schon in den geistigen Traditionen der Moderne angelegt. Der Differenzierung von Gesellschaft und Staat folgte im organisierten und im regulierten Kapitalismus die von Gesellschaft und Wirtschaft, in denen sich nicht nur konstitutive Elemente moderner Gemeinwesen ausdifferenzierten, sondern auch unterschiedliche Weltanschauungen und Ideologien ihre Bezugspunkte hatten. Das Prinzip der Ausdifferenzierung wurde die bevorzugte Perspektive für die Interpretation moderner

19 „Wie konstruiert sich ein Phänomen so, dass es sich im Zeitablauf immerhin so weit wiedererkennbar erhält, dass es erwartet, dass auf es Bezug genommen und dass so etwas wie eine Veränderung zur Kenntnis genommen werden kann?“ (Baecker 2006, S. 40).

20 „In diesen klassischen Positionen der Soziologie sind die Annahmen einer gewissen *Funktionalität* der Ausdifferenzierung der Wirtschaft in der Gesellschaft und einer gewissen *Systematizität* der Reproduktion dieser Wirtschaft bereits enthalten“ (Baecker 2008, S. 110).

21 Die erste Differenzierungsperspektive offenbart sich dementsprechend schon in der Hegel'schen Rechtsphilosophie (vgl. Meyer 2005, S. 38).

Gemeinwesen. Die ‚Welt‘ zerfällt in dieser Sicht in Subsysteme, die zwar Austauschverhältnisse unterhalten aber auch eine gewisse funktionale Autonomie besitzen. Die Koexistenz verschiedener Wertvorstellungen, Ziele und Interessen und auch die von Ideen, Techniken und Praktiken wird in weitgehend unabhängig voneinander existierenden Lebenswelten und Systemen repräsentiert. Die Trennung zwischen Ökonomie und Soziologie entspricht der Ausdifferenzierung der Systeme“ (Mikl-Horke 1999, S. 620f.).

Gleichzeitig sind diese ‚Systeme‘ nur analytisch eingrenzbar und empirisch durchlässig. In der Binnenperspektive der Akteure zeichnen sich Handlungssituationen nie als ‚rein‘ ökonomische oder soziale ab, sondern ökonomische und soziale ‚Sinngehalte‘ sind im Horizont der Alltagswahrnehmung untrennbar miteinander verwoben. Weber etwa reflektiert diesen Umstand in seinen vier Idealtypen der „Bestimmungsgründe sozialen Handelns“ (1985, S. 12f.): „Sehr selten ist Handeln, insbesondere soziales Handeln, *nur* in der einen *oder* der andren Art orientiert“ (Weber 1985, S. 13). Darüber ist die historische Wandelbarkeit der Grenzziehungen zwischen den ‚Systemen‘ erst nach und nach überhaupt als Problem der Wirtschaftssoziologie erkannt worden.²²

In der Gegenwart wird eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Gesellschaft als dringliches Unterfangen ausgewiesen. Daran schließt sich auch eine Kritik ökonomistischer Perspektiven an: auf der einen Seite eines Ökonomismus, der ausgehend von der ökonomischen Handlungstheorie jedes Handeln als nutzenmaximierend begreift. Hier verschwindet die Eigendynamik sozialer und ökonomischer Sachverhalte vollständig hinter den (vermeintlichen) Prinzipien einer *conditio humana*. Auf der anderen Seite eines Ökonomismus, der einer orthodox-marxistischen Linie entspringt, soziale Phänomene funktionalistisch aus der Ökonomie ableitet und die „relative Autonomie des Sozialen“ (Peter 2006, S. 14) vernachlässigt:

„Selbst da, wo die Abhängigkeit, ja Determination sozialen Handelns von und durch wirtschaftliche Ursachen auf der Hand liegt [...], findet stets eine Transformation in spezifisch soziale Wirklichkeiten statt, konstituiert durch interpretative Leistungen der sozialen Akteure, durch Aktualisierung traditioneller Handlungs- und Erfahrungsbestände, durch Rollenerwartungen, Zuschreibungen, Bewertungen usw.“ (Peter 2006, S. 20f.).

Mit dem Einbettungsbegriff (*embeddedness*) als umstrittener Zentralmetapher der New Economic Sociology, die vor allem ein Unbehagen mit Parsons' strikter Differenzierung des Sozialen in funktionale Teilsysteme signalisiert, reaktualisiert die New Economic Sociology eine an Weber angelehnte Perspektive. Die Entstehung und Veränderung wirtschaftlicher Strukturen wird damit auf Prinzipien zurückgeführt, die an der inneren

22 „Es kann daher auch nicht Aufgabe der Wirtschaftssoziologie sein, die Grenzen zwischen Wirtschaft und Gesellschaft a priori zu bestimmen, sondern wichtig ist, die Grenzbestimmung und deren Wandelbarkeit selbst zum Thema zu machen“ (Saurwein 1994, S. 54). Pahl spricht in dieser Hinsicht von einem „*Mäandern des Ökonomischen* [...] Der Strom der Zahlungen und Nichtzahlungen wäscht mal dieses Ufer aus, mal jenes, verläuft mal breiter, mal schmaler“ (2008, S. 328).

Wirtschaft in der New Economic Sociology

Eine Systematisierung und Kritik

Sparsam, J.

2015, X, 312 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-07557-6